

Dem Typ-2-Diabetiker bringen sie wenig

Die Schweizer pharma-kritik beschäftigt sich in einer längeren Übersicht mit den neuen Insulinen und kommt zu folgenden **Schlussfolgerungen**:

Die heute verfügbaren Insulinanaloge kommen in erster Linie bei Personen mit einem Typ-1-Diabetes in Betracht. Bei Typ-2-Diabetes konnten bisher noch kaum relevante Vorteile gegenüber den konventionellen Insulinen gezeigt werden.

Die kurz wirkenden Lispro und Aspart können unmittelbar vor den Hauptmahlzeiten injiziert werden, was in vielen Fällen die Behandlung vereinfacht. Die postprandialen Blutzuckerwerte sind niedriger als nach

der Injektion von normalem Humaninsulin. Diese Präparate eignen sich jedoch nicht für Personen, die regelmäßig Zwischenmahlzeiten einnehmen. Hypoglykämien sind unter Lispro und Aspart ähnlich häufig wie unter Humaninsulin, doch treten offenbar seltener schwere Hypoglykämien auf.

Biphasische Präparate von Lispro und Aspart sind vorwiegend bei Typ-2-Diabetikern untersucht worden. Wenn diese Präparate nur zweimal täglich verabreicht werden, ist mit relativ hohen Blutzuckerwerten nach dem Mittagessen zu rechnen; sie sind deshalb in vielen Fällen ungeeignet.

Die lang wirkenden Insulin-Glargin und -Detemir zeichnen sich durch einen flachen Spiegelverlauf aus. Während Glargin einmal gegeben werden kann, muss Detemir oft zweimal täglich injiziert werden. Die Gewichtszunahme unter Detemir ist geringer als unter NPH-Insulin.

Unter den langwirkenden Analoga treten weniger schwere und nächtliche Hypoglykämien auf. Damit ist grundsätzlich die Möglichkeit gegeben, durch den Einsatz etwas höherer Dosen eine bessere Diabetes-Einstellung zu erreichen.

Wie sich die niedrigeren Blutzuckerwerte (nüchtern bzw. postprandial) langfris-

tig auf den Verlauf des Diabetes auswirken, ist allerdings vorderhand ungeklärt. Die bisher vorliegenden Studiendaten lassen jedenfalls nicht den Schluss zu, dass es unter den neuen Analoga zu einer klinisch relevanten Verbesserung der HbA1c-Werte kommt. Damit beschränkt sich der aktuell nachgewiesene Nutzen der neuen Insuline auf die verbesserte Inzidenz von Hypoglykämien bei Typ-1-Diabetes.

Etzel Gysling

(Auszug aus: pharma-kritik Jahrgang 26, Nr. 13
Infomed-Verlags-AG
Bergliweg 17, CH-9500 Wil
Telefax: 071-910-0877
E-Mail: infomed@infomed.org)

Wenn es nicht um den Ausgleich von Mangelzuständen geht

Vitaminpräparate eher schädlich als nützlich

Dass bei Mangelzuständen Vitamine substituiert werden müssen, ist klar; allerdings gehen die Meinungen über die Prävalenz von Vitaminmangelzuständen auseinander. Es gibt auch gute Hinweise, dass eine an Früchten und Gemüse reichen Ernährung chronischen Krankheiten vorbeugen kann. Nach populären Theorien sind es vor allem die antioxidativen Eigenschaf-

ten der Vitamine C, E und des Beta-Carotin, die für eine solche präventive Wirkung verantwortlich sein sollen. Daraus resultiert der nahe liegende Schluss, dass Vitaminpräparate die Risiken weiter senken oder doch zumindest einen Teil der Diätfehler der Behandelten wettmachen können. Ältere Beobachtungsstudien scheinen diese Thesen zu stützen. Können solche Vitaminpräparate aber wirklich mehr als Mangel-

zustände verhindern? Die Schweizer pharma-kritik beschäftigt sich in einer Übersicht mit dieser Frage und kommt vor allem anhand neuer

randomisierter Studien zu folgenden **Schlussfolgerungen**:

Vitaminpräparate ersetzen weder eine gesunde Ernährung, noch gibt die „Ergänzung“ der Nahrung mit Vitaminpräparaten einen zusätzlichen Schutz vor kardiovaskulären Erkrankungen oder Krebs. Diese Lehre müssen wir aus den großen randomisierten Studien mit antioxidativen Vitaminpräparaten ziehen. Einzelne Studien mit positiven Ergebnissen beispielsweise bei altersbedingter Makuladegeneration sollten vorsichtig interpretiert werden. Angesichts der Vielzahl von Studien und Endpunkten könnte durchaus das eine oder andere knapp signifikante Ergebnis dem Zufall zu verdanken sein. Auch müssen wir lernen, Vitaminpräparate als Medikamente anzusehen, bei denen mehr nicht gleichbedeutend mit besser ist. Im Gegenteil mehren sich An-

zeichen, dass nicht nur Vitamin A und D, sondern auch Beta-Carotin und Vitamin E bei längerer Einnahme zu Schäden führen können.

Die größten Probleme verursachen Vitaminpräparate wahrscheinlich indirekt, wenn sie an die Stelle wirksamer Therapien treten. Dabei spielen unkritische Berichte über den Nutzen von Vitaminen in der Laienpresse ebenso eine Rolle wie einzelne Heilsverkünder, die den Vitaminen spektakuläre Wunderwirkungen zuschreiben. Werden Vitamine und andere „Ergänzungstoffe“ anstelle von Medikamenten mit erwiesener Wirksamkeit eingenommen, dann sind negative Konsequenzen für die Betroffenen und letztlich für die Volksgesundheit unvermeidlich

Etzel Gysling
(Auszug aus: pharma-kritik Jahrgang 26, Nr. 12
Infomed-Verlags-AG
Bergliweg 17, CH-9500 Wil
Telefax: 071-910-0877
E-Mail: infomed@infomed.org)



Ein vitaminreicher Apfel gehört zweifellos zur gesunden Ernährung. Vitaminpräparate sind dagegen nur bei Mangelzuständen sinnvoll.